

Stimmungspflege

Autor(en): **Müller, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **49 (1945-1946)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663641>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zwei größeren Beträge verwendete er dazu, um den Schulkameraden Geschenke zu machen.

Am Abend kam der Vater nach Hause — es gab Schläge, Weinen, Schimpferei. Doch schon nach wenigen Tagen verschwand wieder ein kleiner Betrag. Die Mutter ging zum Lehrer. Der stellte den Heiri vor der ganzen Klasse bloß. — Anstatt sich zu bessern, stahl nun Heiri einem Kameraden eine Füllfeder und einem zweiten ein Buch. Die Sache wurde entdeckt; mit Schmach wurde Heiri von der Schule entfernt und in ein Erziehungsheim gebracht. Aber auch hier trat keine Besserung ein. Heiri wurde von den Kameraden „Dieb“ genannt, denn er stahl immer wieder, wo sich Gelegenheit dazu bot.

Wir wollen nun die Geschichte vom Heiri abbrechen, denn wir ahnen bereits ihren Ausgang: Jugendgericht, nach Volljährigkeit Gefängnis . . . Natürlich wäre es falsch, daraus zu schließen, daß alle „Heiris“, die etwas stehlen, so enden müssen. — Das Stehlen kann etwas nur Vorübergehendes sein. Haben denn nicht viele von uns der Mutter aus dem Schrank etwas Konfitüre genascht oder aus dem Keller Apfel genommen? Die verbotene Frucht schmeckt bekanntlich doppelt gut — und doch sind wir nicht zu Dieben geworden!

Warum aber stehlen Kinder? Wir meinen jetzt all die Kinder und Jugendliche, bei denen der Diebstahl mehr ist als nur eine vorübergehende Erscheinung. Man könnte diese Frage ganz allgemein beantworten: Ein Kind oder ein Jugendlicher stiehlt, wenn er das Gefühl hat, daß er zu kurz kommt und er zu sehr entmutigt ist, um durch Leistung und Arbeit dieses Gefühl beheben zu können. Oft tritt dieses Gefühl der Verkürztheit bei Kindern ein, die in schlechten, armseligen Verhältnissen aufwachsen und sich durch den Diebstahl

all das verschaffen wollen, was die andern, die Wohlhabenden besitzen. — Ja, dies war aber bei unserem Heiri nicht der Fall — was trieb ihn zum Stehlen?

Neun Jahre lang wuchs Heiri als einziges Kind auf, er wurde verzärtelt und verhätschelt. Er durfte nichts Selbständiges tun und wurde ein verwöhntes Kind. Dann kam plötzlich ein Schwesterchen zur Welt. Mutter und Vater müssen sich mit dem Leneli abgeben; sie zieht die ganze Aufmerksamkeit auf sich. Heiri fühlt sich auf einmal ungeliebt, verlassen. Ihm scheint, er komme zu kurz. Den scheinbaren Mangel an Liebe versucht er durch Süßigkeiten zu ersetzen. Auch macht er andern Jungen Geschenke, um so ihre Freundschaft zu kaufen, da er zu unselbständig ist, um zu probieren, sie auf andere Weise zu erwerben. — Nachdem die Diebstähle zu Hause entdeckt werden und es eine furchtbare Szene gibt, fühlt Heiri, daß er sein Ziel — die Aufmerksamkeit der Eltern auf sich zu lenken, im Mittelpunkt zu sein — erreicht hat. Nun gibt er das Stehlen erst recht nicht auf. Die Schläge und die Bloßstellung in der Schule entmutigen ihn immer mehr und rufen seinen Trotz heraus. Im Erziehungsheim wird ihm die Liebe seiner Eltern endgültig entzogen, er fühlt sich verloren und verdammt. Die ganze Welt ist ihm feindlich gesinnt, er nimmt den Kampf auf und zwar mit den Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen — mit dem Diebstahl. So kann er sich zugleich an seinen Eltern rächen.

Wir können daraus schließen, daß weder krankhafte Veranlagung noch asoziale Triebe die Ursachen des Diebstahls sind — sie liegen vielmehr in Umwelts- und Milieu-Einflüssen und hauptsächlich in der Stellungnahme des Kindes oder Jugendlichen zu ihnen.

Sonja

Stimmungspflege

Wohl nur wenigen ist es bekannt, daß ein Teil unseres Bewußtseins ununterbrochen von unseren Stimmungen beeinflusst und allzu oft sogar beherrscht wird. Und nicht nur der einzelne hat jeweils seine Stimmung, auch jeder Betrieb hat

die seine, ja jede Stadt und selbst jedes Land. Eine Eigenart der Stimmungen ist ihre hohe Wandelbarkeit. Oft geht eine Stimmung plötzlich mit dem Verlassen eines Ortes, mit dem Wegbleiben eines Menschen verloren. Der Wechsel

sel der Arbeit, insbesondere der der Bitterung, der Grad der Ermüdung, Hunger, Durst, Kälte, Hitze sind von ausschlaggebender Bedeutung für die Stimmung einzelner wie ganzer Gruppen von Menschen. Alle Stimmungen sind ansteckend, die guten und die schlechten, die wehmütigen wie die freundlichen Stimmungen haben ihren Höhepunkt in gutem und schlechtem Sinn. Zorn und Schmerz, Leid, Trauer, Fröhlichkeit usw. sind, inneren Gesetzmäßigkeiten folgend, schon beim Beginn zu einem baldigen Abklingen verurteilt. Kein Schmerz hält in voller Wucht stärker als drei Tage, und die Dauer einer starken Freude ist oft noch kürzer. Oft genug erleben wir Einbrüche in unser Stimmungsleben von außen kommend, die uns, zu unserer Schande sei es gesagt, oft genug zu unserem Nachteil gefangen halten.

Die schönste Stimmungsgrundlage gelingt auf dem Boden des Vertrauens, der Achtung, einer mehr oder weniger warmgetönten Liebe. Unsere Stimmung wird u. a. beeinflusst von der Form oder Farbe eines Gegenstandes, deren Gewicht, Geruch, der Glätte oder Rauheit einer Oberfläche. Der erste Eindruck ist oft entscheidend. Die Art des Grußes, die Form des Abschiedes, das gesprochene oder gelesene Urteil oder die Meinung anderer trüben unser wahres Urteil stimmungsgemäß. Das Gefühl des Alleinseins oder der Mittellosigkeit, insbesondere der Zweifel und jede Form der Ausichtslosigkeit sind Stimmungsverderber ersten Ranges.

Die Stimmungspflege vernachlässigen zahllose Menschen, weil sie meist nicht klar wissen, wie ihre Stimmung zustande kam, ja, weil sie unter einer Stimmung leiden, ohne sich Rechenschaft davon geben zu können, daher rühren sehr viele unglückliche Stunden. Wir müssen um unsere Stimmungen wie um jene anderer wissen. Wir müssen Stimmungen niederzukämpfen verstehen, indes wir andere, bessere, gewollte Stimmungen herbeiführen, nicht aber, indem wir negativ einer

ungewollten Stimmung befehlen wollen, abzutreten.

Es klingt vermessen, aber es muß gesagt werden: Die meisten Stimmungen lassen sich schalten und lenken, vervielfachen und beseitigen, fast wie man elektrische Lampen schaltet.

Ein einzelner, geschickter, wissender Mensch ist imstande, die Allgemainsstimmung spontan zu steigern oder zu zerstören. Mancher bringt eine Freudigkeit oder einen Schwung des Schaffens in eine Gesellschaft, für die ihm jeder lange dankbar ist. Umgekehrt wirkt das Kommen und Gebaren eines anderen in einer zuvor fröhlichen Gesellschaft bisweilen, als hätte man einen Eisklob dastehen. Wer kennt nicht die Vorfreude auf ein schönes Fest, auf eine Reise, eine Wanderung, auf ein Geschenk? Das sind bewußt geschaltete Stimmungen, in denen ein noch so grob angelegter Ärger keinerlei Aussicht hat, von unserer Seele Besitz zu ergreifen. Der einzelne Erfolg wie der Erfolg des ganzen Lebens sind aufs innigste mit unserem Stimmungsleben verkettet. Der Mißerfolg ist ein anerkannter Stimmungszerstörer, aber nur für den Schwachen. Ganze Schlachten wurden schon gewonnen oder verloren nicht durch die Zahl der Geschütze, durch die Ausbildung, die Frische oder Verpflegung der Truppen, sondern ganz allein aus dem Stimmungsfaktor heraus. Ein frohes Wort, die Erinnerung an ein gemeinsames Ideal, das Auftauchen einer schönen Hoffnung reißen den einzelnen Menschen ebenso hoch, wie es der Mensch in der Hand hat, durch Vorleben seiner Stimmung die Stimmung seiner Nebenmenschen oft durch Monate und Jahre hindurch zu heben.

Stimmungspflege ist Selbstbeherrschung, klares, freudiges Bewußtsein, Überwinden launischer Einfälle, ist ein Wissen um seine Pflicht gegen sich und die andern.

W. Müller

Willst du dir dein Leben verbittern, so erbittere dich nur leicht über alles,
was nicht geht, wie du gern hättest

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Freiestraße 101. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstraße 19, Zürich Telephon 323527